

„Ich kann mich ohne Kunst nicht vorstellen“

Über Andreas Stucken, der zehn Jahre den Aichacher Kunstverein und das Aichacher Kunstleben geprägt hat

Aichach (beh) „Was habe ich mir da eigentlich angetan?“ Andreas Stucken steht vor zehn Jahren im Kreuzgratgewölbe des Aichacher Kreisgutes, am Tag zuvor hat er den Vorsitz des Aichacher Kunstvereins, damals noch Kunstkreis, übernommen, und besichtigt den Hauptausstellungsraum. Ein ehemaliger Kuhstall, denkmalgeschützt, ziemlich heruntergekommen, unbeheizt. Stucken beschließt aus der Not eine Tugend zu machen, und im Dezember 2001 findet die erste Ausstellung einer Serie statt, die das Kulturleben Aichachs wie kaum etwas anders geprägt hat.

Wenn man einen Raum hat, in dem sich keine Kunst ausstellen lässt, dann macht man eben den Raum selbst zum Kunstwerk. Das ist der Grundgedanke der raumbezogenen Ausstellungen, die das Kernstück von Stuckens Arbeit in den vergangenen zehn Jahren waren und die den Kunstverein überregional bekannt gemacht haben. Heute, im Rückblick, nachdem der 53-Jährige nach zehn Jahren den Vorsitz des Vereins abgegeben hat, ist er zufrieden. „Ich habe alle Künstler, die ich nach Aichach holen wollte, hierher gebracht. Ich habe gezeigt, was ich wollte, und bin mit dem Ergebnis zufrieden.“

Die großen Ausstellungen im Kreisgut waren mal poetisch und mal provokativ, mal betörend und mal verstörend, sie haben zu Diskussionen angeregt und Reaktionen hervorgerufen, positive und natürlich auch negative. Aber unbeteiligt haben sie die Besucher, die den Weg ins Kreuzgratgewölbe fan-

den – und das waren bei manchen Ausstellungen zwischen 500 und 600 –, nicht gelassen. Was will Kunst mehr, ist doch beliebiges Desinteresse die schlimmste Reaktion auf sie.

Ob die Ausstellungen und andere Projekte wie etwa Dr. Anton Wagners Stahlskulptur „Innen und Außen in Rot“ auf dem Tandlmarkt das Verhältnis der Aichacher Öffentlichkeit verändert haben, weiß der Kunstexperte allerdings nicht. Sicher habe sich die Beziehung gewandelt seit den Zeiten der heftigst diskutierten Stahl- und Holzsymposien, die der Kunstkreis in seiner Anfangszeit veranstaltet hat; ob das Verständnis für Kunst tatsächlich gewachsen ist, das weiß der Ausstellungsmacher und Galerist im Gespräch nicht. Zwar hat der Verein mit Vorträgen, Diskussionsrunden und Kunstfahrten sich bemüht, an einer solchen Veränderung teilzuhaben, ja sie zu begleiten. Allein, man hat den Eindruck, dass Stucken der Glaube doch fehlt, dass das bei einer breiteren Öffentlichkeit angekommen ist. Die Zeichen der Zeit scheinen doch anders zu stehen. „Kunst ist immer ein Angebot“, formuliert Stucken einen seiner Grundsätze, und um dieses Angebot anzunehmen, bedarf es einiges auf Seiten des Betrachters: Er braucht Zeit, er braucht Wissen, er braucht die Bereitschaft, sich die mitunter mühevollen Arbeit der Rezeption auf sich nehmen zu wollen. Arthur Schopenhauer erklärte einmal, jede Art von Genuss setzte eine Art von Aktivität voraus. Liegt man falsch, wenn man diese Bereitschaft zu einem Genuss,

der erarbeitet werden muss, immer mehr verschwinden sieht?

Doch Pessimismus ist nicht die Lebensphilosophie von Andreas Stucken. Wie sollte er, als Betreiber einer Art Consulting Agentur und der Galerie „Zweigstelle“ in Berlin, auch dieser Art von Kulturpessimismus anhängen. Außerdem sagt der Kunstmarkt etwas ganz anderes, Ausstellungen sind gut besucht, in die Theater in Deutschland strömen mehr Menschen als zur Fußball-Bundesliga. Und so hat der Pendler

sein werden. Gleichzeitig wird es unter dem Titel „The shadow of the corner of the wall“ in Kooperation mit dem Haus Lützowplatz in Berlin eine Ausstellung mit Arbeiten von Sean Scully und dessen Frau Liliane Tomasko geben.

Damit spannt Stucken auch einen Bogen zu der wichtigsten seiner Aichacher Ausstellungen: „Holly“ mit Bildern von Sean Scully war ohne Frage der Höhepunkt im Kulturleben Aichachs in den vergangenen Jahren. Das Jahr der Scully-Ausstellung, 2004, war mit zwölf

weil es immer schwieriger wurde, das selbst gesetzte, stetig gestiegene Niveau zu halten oder gar zu übertreffen.

Deshalb hatte Stucken sich schon von Anfang an vorgenommen, das zehn Jahre genug sein sollen, und so ist der Abschied vom Posten des Kunstvereinschefs bei ihm auch ohne Wehmut. „Es ist so, wie es ist, und es ist gut so“, sagt er. Auch, dass er von politischer Seite durchaus sehr unterschiedliche Unterstützung erfahren hat, will er heute nicht mehr kommentieren, geschweige denn

auch hier sagt Stucken: „Ich habe Angebote gemacht, die man annehmen kann oder eben nicht.“ Unausgesprochen bleibt, dass auch der Kunstverein dazu beigetragen hat, dass das Wittelsbacher Land einen guten Ruf hat, nicht zuletzt vor allem in München, und sich der Vorsitzende dafür wohl etwas mehr Anerkennung gewünscht hätte.

Für Stucken kein Thema mehr. Er geht in einen neuen Lebensabschnitt, in dem der Kunstverein zwar eine Rolle, aber keine Hauptrolle mehr



Andreas Stucken, zehn Jahre Vorsitzender des Aichacher Kunstvereins.

Archivfoto: Herrmann

zwischen Aichach und Berlin bereits mehrere Projekte in Arbeit. Das nächste ist eine Gruppenausstellung zum dreijährigen Bestehen seiner Galerie in Berlin, bei der unter anderem auch Arbeiten von Angela Stauber, Karen Irmer und Jürgen Paas, die alle schon in Aichach ausgestellt haben, zu sehen

Ausstellungen und Projekten auch das aktivste und arbeitsreichste in Stuckens Zeit als Kunstvereinsvorsitzender. „Das hat mit einem Ehrenamt nichts mehr zu tun“, sagt er heute im Rückblick, und er wusste schon damals, dass ein solches Programm nicht durchzuhalten oder zu wiederholen war – auch

nachtreten. Dabei ist es kein Geheimnis, dass das Verhältnis zu Aichachs Bürgermeister Klaus Habermann in all den Jahren ausgesprochen gut war, während Stucken und Landrat Christian Knauer sich über die zukünftige Nutzung des Kreuzgratgewölbes mitunter gehörig in die Haare gerieten. Aber

spielen wird. Dass Kunst auch in dem neuen Lebensabschnitt – beruflich und privat – im Mittelpunkt stehen wird, ist dagegen sicher. „Ich kann mich ohne Kunst nicht vorstellen“, sagt er und verabschiedet sich nach Berlin, um die Scully-Tomasko-Ausstellung vorzubereiten.